

# JÖRG ROT, der Meister der Altdorfer Madonna – ein Landshuter Bildschnitzer im Schatten Hans Leinbergers

Paul M. Arnold – zum Vortrag am 6.11. 2021

Jörg Rot ist ein unbeschriebenes Blatt der Landshuter Kunstgeschichte. Wir kennen zwar einige seiner biographischen Eckdaten (eingebürgert in Landshut 1509, verstorben 1552), doch nicht eines seiner Werke ist dokumentiert oder gar signiert – ein veritables Problem.

Georg Lill hat als erster in seiner Leinberger-Monographie (1942) Jörg Rot eine recht willkürliche Auswahl von Werken zugeschrieben – ein Fehlversuch, der zu Recht von der Kunstwissenschaft nicht aufgegriffen wurde. Seitdem hat – bis auf meine Ansätze ab 1991 – niemand mehr den Versuch unternommen, diesem Meister ein Oeuvre zuzuweisen. Zahlreiche Werke, die bisher vage mit „Umkreis Hans Leinbergers“ oder „um 1520“ bezeichnet wurden, sollen in meiner anstehenden Veröffentlichung ihrem Meister wiedergegeben werden.

**Die Daten:** Geboren ist er wohl etwa 1480 – nicht in Landshut. Als Verwandte kämen der 1493 belegte Landshuter Hofschmied Erhardt Rot infrage oder weitere Familien Rad, Raid, Rott (Bierschenken und „Schlairer“). Die stilistische Prägung seiner Werke weist jedoch nach Ulm: Dort nutzt und zahlt eine Familie Rot zusammen mit dem höchst erfolgreichen Bildschnitzer Nikolaus Weckmann einen Betstuhl im Ulmer Münster.

Am 17. April 1509 erwirbt Jörg Rot das Landshuter Bürgerrecht. Dabei könnte er die Werkstatt übernommen haben, die wohl zuvor für nur wenige Jahre der „Meister von Rabenden“ (für die Witwe Molls?) geleitet hat, der dann aber nach München zog um dort zum führenden Bildschnitzer zu werden.

Der Landshuter „Georg Resch, frstl. Ainspenig“ wird 1547 erwähnt als Schwiegersohn des „Georg Rot, Schnitzers und Custor (!) zu St. Martin“ – nach der Reformation brach auch in Bayern der Markt für Bildschnitzerwerke („Ölgötzen“) ein – für „Nur-Bildschnitzer“ war dies der Verlust der Existenzgrundlage. Jörg Rot starb 1552.



Madonna der Pfarrkirche Maria Heimsuchung in Altdorf



Der Text auf seinem schlichten Grabstein an St. Martin (gegenüber dem Mesnerhaus) lautet:

Got Genat den selen, die  
Aūs den paiten geschlechten  
Verschieten sint · Und Alen  
Glaübigen seln · 1 5 5 2 ·  
Jörg Rot schniczr · madaleñ schertlin  
VXOR (schretlin?)

Jörg Rots Sohn Laux (Lukas) lernte ab 1519 bei dem Bildschnitzer Gregor Erhardt in Augsburg (den Jörg von Ulm her kannte) und übernahm 1553 die Werkstatt seines Vaters – kein Werk lässt sich ihm zuweisen. 1563 wird Laux Roth, Maler (!) als Inwohner (Mieter) in der Neustadt 472 genannt; 1565 wird nur noch eine „Laux Malerin“ (seine Witwe) dokumentiert.

Die Seitenaltäre in Altheim aus dem Wallfahrtskirchlein St. Wolfgang bei Essenbach sind 1515 datiert. Da Leinbergers berühmter Moosburger Hochaltar (gestiftet von Herzögen und Propst) 1514 vollendet war, an den Alheimer Altären jedoch keinerlei Anklang an Leinbergers Stil zu vermerken ist, kann mit Sicherheit ausgeschlossen werden, dass ihr Meister ein Schüler Leinbergers gewesen sei – was späteren sporadischen Einfluss nicht ausschließt. „Umkreis Leinbergers“ gilt für seine Werke also nur topografisch, selten als direkt spürbarer Einfluss.

Es sind zu dieser Zeit nur drei Bildschnitzer dokumentiert, was auch dem Befund dreier großer Werkgruppen entspricht: neben Hans Leinberger ist dies Stephan Rottaler mit einem großen Anteil an Steinskulptur – und auch dieser kommt für die große Gruppe um Altheim und Altdorf nicht infrage. Als einzig möglicher Meister bleibt Jörg Rot. Dazu passt auch die erschlossene stilistische und wohl auch biografische Herkunft aus Ulm und die Ausbildung in der großen Werkstatt Nikolaus Weckmanns, die an der Vorliebe für das unten

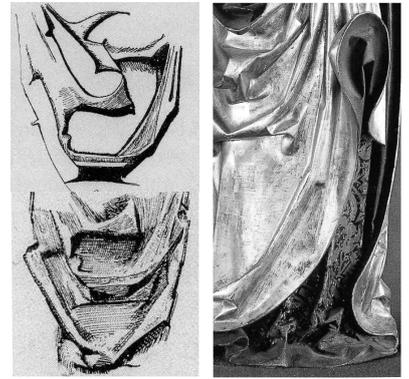


Predellenrelief Marienaltar

dargestellte „Vokabular“ dieser Werkstatt ablesbar ist. Typisch ist die passiv-„herbstliche“ Stimmung seiner Gestalten mit weich idealisierten Gesichtern, bei älteren männlichen Heiligen gelegentlich mit melancholisch entrückt wirkendem Blick. Anders als Leinberger und Rottaler ignoriert Rot die neue, „welsche“ Kunst völlig, selbst da wo er mit der antiken Dekoration des Malers am selben Retabel konfrontiert ist (Altheim).



**links:** Flügelrelief des Alheimer Katharinenaltäres;  
**Mitte:** aus „Faltenformen der Weckmann-Werkstatt“ nach Otto: Relief aus Verschränkungen von fischblasenähnlichen Formen; siehe auch Altdorfer Madonna;  
**rechts:** typisches „Faltenohr“ der Weckmann-Werkstatt (Detail der Madonna von Salouf)



Die 1515 datierten Alheimer Seitenaltäre in rekonstruiertem Wechsel von Predellen und Schrein, ohne die neuen Gesprenge. So ergibt sich links ein Marienretabel und rechts ein Katharinenretabel mit der hl. Katharina vom Gesprenge (anstelle Tod Josefs)



hl. Katharina in Arth



hl. Barbara in Arth



Die lebensgroße Madonna der Altdorfer Frauenkirche zählt zu den besten, eigenhändigen Arbeiten Jörg Rots, wohl vor 1520. Er verwendet wieder eindeutig die „Vokabeln“ Weckmanns, doch ist die Dynamik der Figur durch die Diagonalfalte und die betonte Körperlichkeit (Knie) verstärkt – war hier Leinberger inspirierend? Wie heute bei der barocken Aufstellung die beiden heiligen Jungfrauen Katharina und Barbara als „Hofdamen“ fungieren, so sind sie

wohl auch im spätgotischen Schrein des Hochaltars zu denken und womöglich waren es diejenigen, die heute im barocken Altar von Arth stehen. Sie passen in Größe, Stil und vorzüglicher Qualität (für die kleine Arther Kirche zu anspruchsvoll) und der Einfluss Leinbergers scheint zumindest bei der hl. Katharina noch stärker gewirkt zu haben: ich halte die Mitwirkung eines fähigen, bei Leinberger geschulten Gesellen für möglich (Meister der Altöttinger Türen?).

Martinszell, die hl. Blasius, Anna und Petrus / Geisenhausen, Pfarrkirche, hl. Martin / Geisenhausen, St. Theobald, hl. Theobald





Hans Leinberger hat sicher die ruhmvollen Aufträge eingefahren, für Herzöge, Pröpste und sogar für den Kaiser gearbeitet. Jörg Rot war dies wohl wenig beschieden, doch hat er fast flächendeckend das Land mit Schnitzaltären eingedeckt: zahllose Dorfkirchen im weiten Umkreis Landshuts zierte er mit solider Werkstattqualität, und wenn eine Marktkirche wie Geisenhausen, eine Wallfahrt und bessere Kirche der näheren Umgebung Landshuts wie Altdorf, Achdorf, Bruckberg zu beliefern war, womöglich von einem noblen Stifter gesponsert, dann zeigte er was er konnte. Manches seiner besseren Werke stand schon im Ruf, aus der Leinbergerwerkstatt zu stammen, so auch schon die

hl. Paulus, Bruckberg,

Salvator, Mirskofen



Altdorfer Madonna – ein ehrenvoller Irrtum.

Nur sehr wenige von Rots Werken sind in die Museen gelangt, und bezeichnenderweise wurde das „Lukasbild“ im Regensburger Historischen Museum wegen der Wallfahrt zur „Schönen Maria“ irrtümlich als aus Leinbergers Umkreis um 1519 vermutet. Tatsächlich dürfte es wie die Achdorfer Figuren eher zu den frühen Werken bald nach 1510 zählen – spätere Werke wirken meist etwas „barocker“ und nur manche sind etwas inspiriert von Leinberger. Jörg Rot hat nicht in Stein gearbeitet, deshalb erhielt er nach etwa 1530 wohl kaum mehr Aufträge. In St. Martin konnte man ihn aber als handwerklich versierten Mesner sicher gut gebrauchen.

hl. Jakobus, Arth

hl. Blasius, Bad Kohlgrub

